

# SÜDERRÄNDEN ZEITUNG

Ausgabe Januar 2012



## Die *Röhre*

>> Ärger an Fakultät 9

>> Die Schwabenrebellion

>> Satire: Aufzug 6

---

# **Inhaltsverzeichnis:**

Editorial 3

## **Uni**

- Es regt sich der Rektor - und rudert zurück 4
- Vergabe der Deutschland-Stipendien 8
- Reden ist Silber, Debattieren ist Gold 10
- Verein der Mongolischen Akademiker e.V. 12

## **Stadt und Kultur**

- Es wird nie wieder in die Röhre geguckt 14
- Die Staatsgalerie öffnet ihre Schatzkammer 18
- Buchkritik: Julia Friedrichs: Ideale 14

## **Politik**

- Was ist nur mit unseren Politikern los? 20
- Aktion gegen Schlachtindustrie 21
- Umweltschutz und das eigentliche Problem 22
- Anhänger der gescheiterten Schwabenrebellion 25

## **Satire**

- An einem meiner besseren Tage... 22

Termine 34

Impressum 35

---

# Editorial

„Die Unis bewerten sich nach ihren Forschungserfolgen. Es geht um Geld und Plätze auf Ranglisten. Deswegen gerät die Lehre immer stärker in den Hintergrund. Wir müssen unsere junge Generation so gut ausbilden, wie wir nur können. Damit meine ich Bildung im allgemeinen Sinne bis hin zu Persönlichkeitsbildung. Einer Gesellschaft, deren Universitätslandschaft genauso funktioniert wie sie, nutzt der Gesellschaft gar nichts. Dabei müssen aus dieser Landschaft ja die neuen intellektuellen Ideen kommen.“

Harald Lesch wurde vergangenes Jahr zum Hochschullehrer des Jahres gewählt. Der Astrophysik-Prof und Philosophie-Dozent dürfte den meisten bekannt sein aus seinen nächtlichen Wissenssendungen, die regelmäßig vor der „Space Night“ im Bayerischen Rundfunk liefen. In „Alpha-Centauri“ erklärte er früher das Universum in zehnminütigen Monologen. Manches Mal spazierte er auch mit einem katholischen Pfarrer stundenlang durch München und sie philosophierten über die Bedeutung des Menschen oder die Existenz Gottes. Inzwischen bewegt sich Lesch ein Stück weg von den eher eintönig inszenierten Auftritten beim BR. Seine Kurzsendung „Leschs Kosmos“ auf dem ZDF ist frischer und irgendwie „you-tubiger“ gestaltet – und es passt dennoch zu ihm. Ebenso wie sein eher klassisches Wissensformat „abenteuer Forschung“. Lesch fasziniert, selbst wenn man kein Techniker oder Physiker ist. Und dabei hilft ihm nicht nur das Sendeformat, sondern auch sein Ansatz, mehr zu sehen als nur die Himmelkörper. Er zieht Parallelen zu unserem Zusammenleben, verweist auf Geschichte, Politik und wagt sich so regelmäßig über den fachlichen Tellerrand hinaus.

Betrachtet man die Ereignisse an der Uni Stuttgart, wie es unser erster Artikel tut, so bangt man um die Möglichkeit, auch in Stuttgart über den Tellerrand schauen zu können. Geistes- und Sozialwissenschaften, geführt als Hilfswissenschaften der Ingenieur, verbauten die Chance, technisches Wissen mit einem Sinn & Zweck zu versehen. Dann können wir den Leschs dieser Welt nur noch staunend zuhören und ihnen Preise verleihen, anstatt selbst zu werden wie unsere Vorbilder.

Eure Redaktion

*Die Redaktion*



Prof. Harald Lesch, LMU  
Münschen & Hochschule  
für Philosophie, München



# Es regt sich der Rektor - und rudert zurück

**Protest der Studierenden der Fakultät 9 bewirkt Zugeständnisse des Rektorats. Doch ist der Konflikt um die Geisteswissenschaften an der Universität Stuttgart nun befriedet? - Die Studierendenvertretung warnt vor voreiliger Entspannung.**

## Von Bildungsstreik Uni Stuttgart

Seit nunmehr fast einem Semester blockiert das Rektorat die Wiederbesetzung der vakanten Professuren in den Instituten für Philosophie und Geschichte. Die frei werdende Stelle im Sekretariat für Anglistik wird für Monate gesperrt und daraufhin voraussichtlich nur noch als 50%-Stelle wiedervergeben. Das Institut für Kunstgeschichte arbeitet seit dem Wintersemester 2008/2009 ohne professorale Besetzung der Abteilung Kunstgeschichte der Neuzeit. Den zunehmenden Protest der Studierenden der Fakultät kann das Rektorat nun nicht mehr ignorieren.

Bisher beschränkte sich der studentische Protest auf die inneruniversitären Strukturen. Nachdem Anfang November 2011 die Fachschaften der entsprechenden Institute die Studierendenvertretung der Fakultät auf die Blockade des Rektorats aufmerksam machten, suchte diese das Gespräch mit dem Dekanat, welches die Gerüchte bestätigte. Die bereits im Fakultätsrat eingeleiteten Maßnahmen zur Wiederbesetzung der Professuren Praktische Philosophie und Mittlere Geschichte wurden von der Universitätsleitung gestoppt. Das Rektorat begründet seine Entscheidung damit, dass der Widmungstext nicht im Sinne eines noch zu entwickelnden Ge-

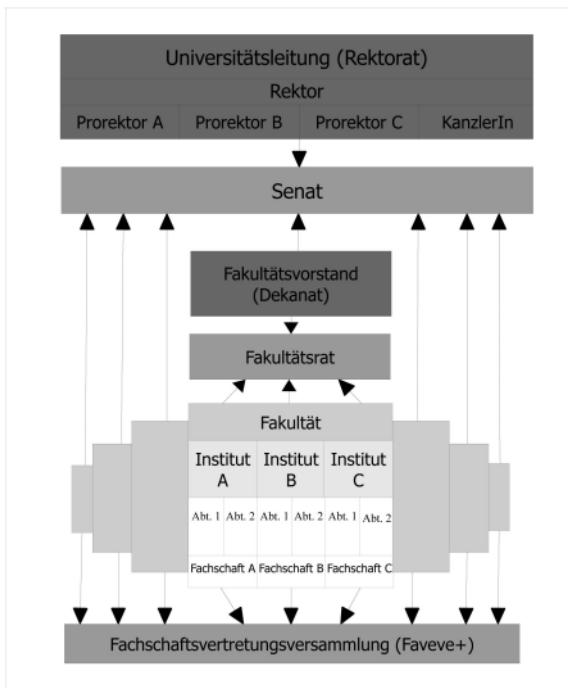
samtkonzepts der Universität formuliert sei.

Auf Basis dieser Informationslage wandten sich die Studierendenvertreter der Fakultät nun direkt an das Rektorat. Sie forderten in einem Brief die unverzügliche Einleitung der Wiederbesetzungsverfahren im Hinblick auf die sonst zu erwartenden Einschnitte im Lehr- und Be-treuungsangebot an den entsprechenden Instituten. Darüber hinaus baten sie das Rektorat um eine Stellungnahme oder ein klärendes Gespräch. Leider reagierte die Universitätsleitung auf diesen studentischen Vorstoß nicht, sodass die Studierendenvertretung der Fakultät 9 den Fakultätsrat um Unterstützung anrief. Ende November 2011 folgte ein offizielles Schreiben des Dekanats an den Rektor, indem sich die Fakultät hinter die Forderung der Studierenden stellte. Auch dieses Schreiben blieb unbeantwortet. Nun wandten sich die Studierenden der Fakultät 9 an ihre Vertretung im höchsten inneruniversitären Gremium. Leider konnte seine Magnifizenz Professor Dr. Ing. Wolfram Ressel die Sitzung des Senats krankheitsbedingt nicht selbst leiten, doch seine Vertretung Prorektor Prof. Dr. Ing. Manfred Berroth begründete die Aussetzung der Wiedervergabeverfahren auf Anfrage der Studierendenvertretung mit finanziellen Notwendigkeiten und machte unmissverständlich klar, dass er nicht ge-

willt sei, weitere Diskussionen bezüglich dieses Themas zu führen.

Diese Haltung der Universitätsleitung veranlasste die Studierendenvertreter der Historisch-Philosophischen Fakultät dazu, den nächsten Schritt einzuleiten. Noch vor der vorlesungsfreien Zeit über Weihnachten und Neujahr 2011/2012 wurde ein Flugblatt unter dem Titel „Rektorat plündert Geisteswissenschaften“ verteilt, auf dem für den Fall einer weiteren Verzögerung der Wiederbesetzungen zum öffentlichen Protest aufgerufen wurde. Zufällig gelangte ein solcher Flyer in den Briefkasten des Rektorats.

Nun endlich kam es zur schon so lange erwarteten Reaktion der Universitätsleitung. Zwar weigert sich der Rektor weiterhin das direkte Gespräch mit den Studierenden der Fakultät 9 zu suchen, aber zumindest startete er eine Kommunikations-Offensive in Richtung Dekanat. Dabei entschuldigte sich der Rektor unter anderem für die Aussagen von Herrn Prof. Berroth in der Senatssitzung. Diese seien schlicht und ergreifend falsch und entehrten jeglicher Grundlage. Es könne gar nicht die Rede davon sein, dass die vakanten Professuren aus finanziellen Gründen nicht wiederbesetzt werden sollten. Darüber hinaus sichert er der Fakultät 9 die Wiederbesetzung der vakanten Professuren Mittlere Geschichte und Praktische Philosophie, sowie die notwendige Lehrstuhlvertretungen für das kommende Semester zu. Er hält zwar an dem Plan



fest, vor der Einleitung der Wiederbesetzungsverfahren eine Projektgruppe einzusetzen, die – bestehend aus Vertretern der Geistes-, Natur- und Technikwissenschaften – Eckpunkte einer zukünftigen Zusammenarbeit formulieren soll, und den Widmungstext für die Professuren entsprechend dieser Vereinbarungen umzugestalten, verspricht jedoch eine unverzügliche Ansetzung dieses Projektgesprächs. Diese Zusagen des Rektorats dürften die äußerst angespannte Situation in der Fakultät 9 vorerst etwas beruhigen. Doch welcher Wert kann den Versprechungen eines Rektorats beigemessen werden, das nur noch wenige Wochen im Amt ist (bis Mitte 2012; Anm. d. Redaktion)? - Sind die Äu-

ßerungen des Prorektors Prof. Dr. Ing. Manfred Berroth tatsächlich so aus der Luft gegriffen, wie sie der Rektor (ungewohnt deutlich) hinstellt? - Wie ist es zu bewerten, dass die geisteswissenschaftliche Fakultät ihre Widmungstexte mit anderen (fachfremden) Fakultäten absprechen muss, während alle anderen Fakultäten weiterhin eigenständig über die Ausschreibungsinhalte bestimmen? - Wie ist die (trotz aller neuesten Zusagen und Versprechungen) entstandene Verzögerung der Wiederbesetzungen v.a. hinsichtlich der Betreuungssituation aus studentischer Sicht zu bewerten? - Was passiert mit der vom Rektorat erneut umgangenen Professur am Institut für Kunstgeschichte? - Welche Konsequenzen wird die Kürzung der Sekretariatsstelle Anglis-

titik im Semester des doppelten Jahrgangs mit sich bringen? - und vor allem: Was erwartet die Geisteswissenschaften unter einem möglichen neuen Rektorat?

Auch wenn es augenblicklich so aussieht, dass die schlimmsten Befürchtungen der Studierenden der Fakultät 9 kurzfristig nicht eintreten werden, so ist doch auf mittlere Frist erhöhte Alarmbereitschaft geboten. Es gibt unnötige Missstände im Lehr – und Betreuungsangebot der Fakultät 9, die ausschließlich der Politik der Universitätsleitung zuzuschreiben sind. Doch es ist zu befürchten, dass sich die Situation der Geisteswissenschaften an der Universität Stuttgart auch unter einem neuen Rektorat nicht verbessern wird.

## Hintergrund:

Die Fakultät 9 (Historisch-Philosophische Fakultät) beheimatet an der Universität Stuttgart den gesamten Komplex der Geisteswissenschaften. Dieser umfasst unter anderem die Bereiche Geschichte, Philosophie, Anglistik und Germanistik. Gemessen an der Anzahl der Studierenden gehört die Fakultät 9 zu den größten Fakultäten der Universität. Historisch bedingt haben die Geisteswissenschaften an der – als Technische Hochschule gegründeten – Universität Stuttgart einen schweren Stand. Aber auch ein mangelndes Verständnis für die Arbeit der geisteswissenschaftlichen Disziplinen innerhalb der Gesamtuniversität sorgte in der Vergangenheit dafür, dass die Philosophisch-Historische Fakultät immer an erster Stelle der Streichliste stand, wenn über Einsparungen und Umstrukturierungen diskutiert wurde. Einen vorerst letzten Höhepunkt fand dieser Konflikt im Sommer 2009, als das amtierende Rektorat den großen Kahlschlag durchführen wollte. Dank des massiven öffentlichen Protests der Studierenden, der Unterstützung durch ansässige Kunst- und Kulturverbände und eines Vetos der damaligen Landesregierung, konnten die Geisteswissenschaften erneut ihren Kopf aus der Schlinge ziehen. Seither setzt die Universitätsleitung verstärkt auf den Dialog zwischen den verschiedenen Disziplinen, der aber mangels allseitigem Interesse nur schwer in Gang kommt. Leider müssen die Geisteswissenschaften – wie sich an der aktuellen Situation deutlich zeigt – unverhältnismäßig stark unter diesem Missstand leiden. Und das obwohl sich die Fakultät 9 seit geraumer Zeit offen für einen solchen Dialog zeigt.

# Vergabe der Deutschland-Stipendien

**Von Nils Langer**

Zu diesem Wintersemester vergab die Uni Stuttgart erstmal die Deutschland-Stipendien. Diese gingen an 87 Studierende aus den zehn Fakultäten; zumeist aus den technischen Fachbereichen (siehe Tabelle). Sie erhalten ein Jahr lang monatlich 300,00 €, wovon je die Hälfte von Bund und privaten Förderern getragen wird. Bei dieser Vergabe ging jedoch einiges schief, vor allem bei der Ausschreibung. Vielfach nannte die Uni ein falsches Datum als Bewerbungsschluss, schließlich war auch der Bewerbungszeitraum mit knapp fünf Tagen viel zu kurz. Wie sollten ausländische Studierende Übersetzungen oder Beglaubigungen anfertigen lassen? Wie sollte eine ausformulierte Bewerbung unter diesem Zeitdruck entstehen?

Auch die Verteilung auf die Fakultäten erscheint ungerecht. Die Fakultäten 4, 9 und 10 bekamen deutlich weniger Stipendien zugeteilt, obwohl die Universität extra ein Modell aufsetzte, um dies zu verhindern. Teilweise gab es Verwirrungen über die Einsortierung: Gelten Master-Ersties als Ersties? Dann gäbe es bei MA Umweltschutztechnik mehr Stipendien als Studierende! Die Faveve+ machte darauf aufmerksam, dass die FAQ falsch beantwortet waren, aber bis heute hat sich nichts geändert. Häufig waren die verlangten Mindestnoten unrealistisch streng (Luft- und Raumfahrt: 1,1) – die Fachbereiche hatten sie als Note zum Erreichen der vollen Punktzahl interpretiert. Seitens der Universität wird zum einen

## Deutschland STIPENDIUM

auf die zeitlich knappe Einführung verwiesen. Die Unis hatte sich landesweit auf dieses Semester zur Einführung geeinigt, da wollte man nicht einfach aussteigen. Zudem schuf die Verwaltung aus Kostengründen keine neuen Stellen für den hohen Aufwand der Mittelbeschaffung und -vergabe; offensichtlich ein Fehler.

Schon vor einem Jahr begann die Universität mit der Einwerbung der nötigen Gelder. Darüber informierte die Uni die Studierendenvertretung nicht – intern verkündete man das Gegenteil. Es gab noch keine Satzung oder vorbereitende Gespräche mit der Faveve+ über die Inhalte – dennoch versprach die Universität gegenüber den möglichen Geldgebern ein „Leistungsstipendium“. In den Verhandlungen stellte sich dann heraus, dass die Studierenden kein Leistungsstipendium, sondern vor allem ein Sozialstipendium forderten. Dieses sollte vorrangig für Engagement und Familienhintergrund vergeben werden. Neben der angeblichen Rechtsunsicherheit kam nun auf den Tisch, dass den Spendern bereits eine andere Zusage gemacht worden war. Gemeinsam fand man die Lösung in einer Drittteilung der Punktevergabe nach Noten, Engagement und Sozialem Hintergrund. Gleichzeitig setze aber die Verwal-

tung ihren Vorschlag um, eine Vorsortierung nach Noten vorzunehmen. Das hatte die Faveve+ immer abgelehnt. Aus studentischer Sicht waren diese Verhandlungen schwierig, der neueste Stand musste ständig aktiv erfragt werden. Der versprochene Einbezug der Studierenden fand nicht statt.

In dieser angespannten Konstellation ging es nun also in die erste Vergaberunde. Studi-Vorsteher Mark Dornbach kann daraus kein positives Fazit ziehen: „Ich freue mich, dass die Uni so viele Stipendien bereitstellt. Jedoch wäre es schön, wenn die Stipendien auch wirklich an diejenigen gehen, die sie brauchen. Damit sich die Studenten auch fristgerecht bewerben können, sollte außerdem sichergestellt sein, dass auf der Homepage die nötigen und richtigen Informationen er-

scheinen.“. Er hatte sich – gemeinsam mit dem Autor – für einen längeren Vergabezeitraum und transparente Verteilungsschlüssel eingesetzt.

Demnächst stehen Gespräche und Bewertungen zwischen den Beteiligten an. Vielleicht kann so die nächste Runde zum Wintersemester 2012/13 besser laufen. Dann können – die privaten Mittel vorausgesetzt – fast 200 Stipendien vergeben werden. Für eine erfolgreiche Vergabe müssen jedoch zusätzliche Stellen geschaffen werden. Denn die Mängel bei der Vergabe beruhen nicht auf desinteressierten Mitarbeitern, sondern auf struktureller Unterbesetzung.

Fakultät	Stipendien	Studierende (2010)	Stip. pro 1000 Studierende
I: Architektur & Stadtplanung	4	1316	3,04
II: Bau- und Umweltingenieurwissenschaften	7	1801	3,87
III: Chemie	3	849	3,53
IV: Energie-, Verfahrens- & Biotechnik	5	1720	2,91
V: Informatik, Elektrotechnik & Informationstechnik	15	2266	6,62
VI: Luft- und Raumfahrttechnik & Geodäsie	11	1787	6,16
VII: Konstruktions-, Produktions- & Fahrzeugtechnik	29	3696	7,85
VIII: Mathematik & Physik	4	1149	3,48
IX: Philosophisch-Historische Fakultät	3	2346	1,28
X: Wirtschafts- & Sozialwissenschaften	6	2138	2,81

# Reden ist Silber, Debattieren ist Gold

Von Olivia Grabmeier

## Was ist Debattieren?

Es ist mehr als Streiten. Es ist ein Streitgespräch, welches festen Regeln folgt. Diese beruhen auf verschiedenen Debattierformaten, am verbreitetsten hierzulande ist das sogenannte „British Parliamentary Style“- Format (BPS) und die offene parlamentarische Debatte (OPD). Diese bestimmen den Ablauf und halten die Diskussion auf einer relativ sachlichen Ebene, wodurch das Redechaos einer üblichen Stammtischdiskussion verhindert wird.

Die Redner einer Debatte werden in Opposition und Regierung eingeteilt, d.h. in Pro- und Contra-Seite zu einem zuvor festgelegten Thema. Die Vorbereitungszeit zum Thema beträgt meist 15 min. Danach beginnt der verbale Kampf um die Gunst der Jury, wobei jeder Redner je nach Format bis zu 7 min Redezeit hat, in der er mit argumentativem Sachverstand und rhetorischen Mitteln versucht, die Jury von seinem Standpunkt zu überzeugen.

## Wo wird debattiert?

In Großbritannien hat diese Disziplin an Hochschulen schon lange Tradition. Der erste Debattierclub wurde schon 1815 an der Universität von Cambridge gegründet. Als es zum Trend wurde, kam es zur

Verbreitung von Debattierclubs. So führte dies 2004 zur Gründung des **Debattierclubs Stuttgart (DCS)**.

## Übung macht den Meister

Die regelmäßig stattfindenden Wortschlachten (gemäß der Herkunft des Begriffs Debattieren aus dem Lateinischen <battuere>, was übersetzt schlagen heißt), dienen als Übung rhetorischer Fähigkeiten, wie auch inhaltlicher Argumentation. Doch Höhepunkte im Leben eines Debattierers sind die Teilnahmen an Turnieren. So fand im Dezember letzten Jahres das erste **internationale Turnier des DCS**, das **Stuttgart IV** 2011, statt! 28 Teams von der Türkei bis zur Niederlande traten an, um über die Vorrunden in das



Im Finale

Finale zu gelangen. Und dabei gab es lebhafte und zugleich todernste Streitgespräche z.B. dazu, ob Eltern ihren Kindern die Lüge vom Santa Claus erzählen sollten. Dabei wurde der Weihnachtsmann von der Werbefigur der Coca-Cola-Company, also einem Symbol für Konsum, hin zum Türöffner einer zauberhaften Welt der Magie. Die Kunst des Debattierens scheint folglich die Fähigkeit zur Ernsthaftigkeit zu sein – auch bei nicht ganz so bedeutungsvoll erscheinenden Themen.

## **Was ich mal zur Debatte stelle:**

„Dieses Haus (allgemeine Formulierung eines Themas in Anlehnung an die Debatten im Weißen Haus) glaubt, dass es am Debattieren nichts zu kritisieren gibt.“

### **Und ob! So könnte die Opposition argumentieren ...**

Der Begriff Debattierclub steht „abwertend für einen Club, der scheinbar mehr am gesprochenen Wort, als an der Umsetzung der Redeinhalte interessiert ist“. So steckt hier in der Kritik, dass es mehr Worte als Taten sind, dass eine Debatte Reden um des Reden willens ist. Es geht hier nicht darum zu überzeugen, um zu verändern. Es sind kaum intrinsische Motivationen aus eigenen Überzeugungen, welche einen antreiben, das Wort zu ergreifen und so schnell nicht mehr loszulassen. Das Ziel ist nicht der Konsens, nein, das Ziel ist ein Kompromiss zum Kompromiss. Aber ist dies nicht gerade das, was unsere Gesellschaft lähmst, etwas das uns unfähig macht zu gehen, fortzuschreiten, weil es nur ums Wort



Sieger des Turniers

geht?

Man lernt überzeugend zu sein, obwohl man selbst nicht überzeugt ist. Ist das denn gut? Kann dies nicht zu Missbrauch führen? Und wo bleibt da die ehrliche Art? Dann gibt es keine überzeugten Anhänger mehr, sondern nur noch überzeugende Anhänger. Ist das denn gut?

### **Jetzt wird regiert! Mögliche Argumente der Regierung**

Das Streitgespräch ist grundlegend für eine demokratische Gesellschaft, denn es offenbart Meinungs-Pluralismus und steht damit für Meinungsfreiheit. Durch Debattierformate hat es zudem einen geregelten Ablauf und Zwischenfragen und -rufe verhindern, dass das Gespräch zu einem Monolog der Redner wird. Durch die überwiegende Vorbestimmtheit der Themen, sind die Redner gezwungen sich mit Themen auseinanderzusetzen, die sie vielleicht nicht so ansprechen, was so zu einer breiten Meinungsbildung führt.

Die zugeloste Position bewirkt eine aktive Auseinandersetzung mit Standpunkten, die nicht mit den eigenen übereinstimmen. Debattieren fordert und Debattieren fördert rhetorische wie argumentative Kompetenzen – notwendige Schlüsselqualifikationen in der heutigen Gesellschaft!

**Du bist der Leser, du bewertest. Deshalb bist du der Juror. Hat dich die Regierung überzeugt?**



#### **Und Schluss mit ... äh, ähm, ähm**

"Nach einer Umfrage haben die Deutschen mehr Angst davor, sich mit einer Rede zu blamieren, als vor ihrem eigenen Tod". Falls du auch zu dieser Gruppe von Menschen gehören solltest, und falls du gern etwas veränderst, das heißt auch gern etwas an dir verändern würdest (am Ende jeder Debatte gibt es ein persönliches Feedback zur Rede) oder falls dein Interesse hinsichtlich Debattieren die Zugehörigkeit zu dieser Gruppe unbedeutend macht, dann solltest du an einem Donnerstag kurz vor 19:00 Uhr den Aufzug im K1 Gebäude der Uni Stadtmitte in den 9. Stock nehmen und einfach mal vorbeischauen. Denn: DEBATTIEREN GEHT VOR STUDIEREN! ;-)

**Infos:** <http://www.debattierclub-stuttgart.de/>

## **Verein der Mongolischen Akademiker e.V.**

Der Verein der Mongolischen Akademiker e.V. (VMA) wurde am 08.08.2009 von jungen und engagierten mongolischen Studenten und Absolventen gegründet. Die Ziele des Vereins sind die Vernetzung und damit verbunden die gegenseitige Unterstützung mongolischer Studenten, Absolventen und anderer Mongolen in Deutschland und die Ermöglichung des gegenseitigen Austausches studienbezogener, beruflicher und kultureller sowie gesellschaftlicher Erfahrungen während

ihres Aufenthalts in Deutschland. Der Verein hat mittlerweile über 50 Mitglieder und seine Aktivitäten sprechen mehr als 100 Mongolen und Deutsche in ganz Baden-Württemberg an.

In den zweieinhalb Jahren seit der Gründung hat der Verein verschiedene bildungspolitische, kulturelle und gesellschaftliche Aktivitäten durchgeführt. Angefangen von Informations- und Beratungsveranstaltungen für die Studi-

enanfänger über die verschiedenen Sprachkurse wie Englisch- und Deutschhilfekurse sowie Mongolischkurse für diejenigen, die entweder privat oder geschäftlich in die Mongolei reisen. Besonders beliebt sind die Englischkurse, denn fast alle mongolischen Studierenden haben entweder überhaupt keine oder sehr geringe Englischkenntnisse, was sie im Studium sehr benachteiligt, da in vielen Studienfächern bestimmte Vorlesungen gute Englischkenntnisse verlangen und das Sprachenzentrum an der Universität Stuttgart keine Anfängerkurse anbietet.

Darüber hinaus haben wir für unsere kleinen Mongolen eine Samstagsschule mit dem Namen „Solongo“, übersetzt „Regenbogen“, gegründet, wo die (deutsch-) mongolischen Kinder bilinguale Sprachfähigkeiten entwickeln und interkulturelle Kompetenzen von klein auf erwerben können. Dies hilft den Kindern zwischen zwei Kulturen aufzuwachsen.

Der Verein engagiert sich nicht nur für die Mongolen in Deutschland, sondern auch für die Entwicklung des Heimatlandes Mongolei. Als eine Auftaktveranstaltung für dieses Engagement organisierte der Verein eine 3-tägige wissenschaftliche Konferenz im Oktober 2010 in Stuttgart, in der die mongolischen Studierenden, Absolventen und Akademiker aus ganz Deutschland in Form eines Vortrages ihre Abschluss- oder wissenschaftlichen Forschungsarbeiten vorstellten und diskutierten, welchen entwicklungspolitischen Beitrag sie leisten können.

Das Jahr 2011 war für den Verein ein erfolgreiches Jahr, zumal der Verein durch das Projekt „Treffpunkt-Bildung“ mit der finanziellen Unterstützung vom BAMF und



der Begleitung vom Forum der Kulturen in Stuttgart seine Bildungsangebote ausbaute. Hierzu zählen unter anderem die Weiterbildungsworkshops, die speziell für die mongolischen und ausländischen Studenten angeboten werden. In den Workshops werden hauptsächlich studienbezogene Themen behandelt, wie z.B. „Wie schreibe ich eine Seminar- oder Hausarbeit?“ „Wie bereite ich mich auf eine Prüfung vor?“ sowie allgemeine weiterbildende Themen wie „Mindmapping“ und „Behördenbriefe schreiben“. Das Thema des nächsten Workshops ist „Jobmessen – Jobbewerbung“. Wer Interesse hat, ist herzlich dazueingeladen. Für genauere Informationen über die Workshops und andere Aktivitäten des Vereins, schaut vorbei unter: [www.vma-bw.de](http://www.vma-bw.de).

## Es wird nie wieder in die Röhre geguckt

**Von Petra Xayaphoum**

Was sich bereits vor einem Jahr durch eine irrtümliche Vertragskündigung abgezeichnet hatte, wurde am 15. Januar diesen Jahres zur bitteren Wahrheit. Die Röhre, einer der wenigen alternativen Klubs Stuttgarts, musste sich den Baumaßnahmen für Stuttgart 21 beugen und seine Tore schließen. Dabei ist von Bauarbeiten in der Röhre selbst noch keine Rede, lediglich der Platz vor der Veranstaltungsstätte wird für die angehenden Rodungen und Baustelleneinrichtungen, die ebenfalls nicht dem Klub, sondern der Bahnhofstation Staatsgalerie gelten, benötigt. Somit ist aber sein Eingang verbaut – und damit auch der Zugang zu fast 50 Konzerten, die im Frühjahr 2012 hätten stattfinden sollen und bereits geplant waren. Die Kündigung betrifft somit neben den Betreibern des Klubs, Jan Drusche, Peter Reinhardt und Nanno Smeets, auch mehrere lokale Veranstalter, wie die Musicircus Concertbüro GmbH. Auch das weltweit etablierte Live Band-Festival für Nachwuchskünstler Emergenza wird nicht wie geplant in der Röhre stattfinden können, sondern muss sich unter Hinnahme von Kompromissen eine andere Lokalität suchen. Wie viele der Veranstaltungen überhaupt verlegt werden und stattfinden können ist fraglich.

Schuld daran sei die kurzfristige Bekanntgabe darüber, dass der 15. Januar die Galgen-Frist ist, so die Betreiber in einer

Presseerklärung am 01. Januar diesen Jahres. Das Datum sei stets von beiden Seiten nur als Mindestzeitpunkt für das Weiterbestehen des Klubs genannt worden. Ein definitiver Zeitpunkt sollte ihnen nach einer Aussprache mit der Deutschen Bahn im Sommer 2011 zeitnah mitgeteilt werden, was nicht der Fall gewesen sei. Denn statt in einem Gespräch mit dem Konzern die verbindlichen Termine zu klären, um mitunter eine Fristverlängerung des Mietvertrags zu ermöglichen - wie es die Kulturbürgermeisterin Dr. Susanne Eisenmann in Aussicht gestellt hatte - habe die Stadt seit August das Thema totgeschwiegen. Und so kam es, dass Anfang November die Betreiber aus allen Wolken fielen, als man ihnen mitteilte, dass sie bis Mitte Januar ihren Veranstaltungsort zu räumen hätten.

Der Pressesprecher der Stadt Stuttgart, Markus Vogt, sieht das anders: Es sei offensichtlich gewesen, dass die Frist nicht verlängerbar sei und man habe dies spätestens Ende Oktober angekündigt. Dass über den 15. Januar hinaus geplant worden ist, sei auf eigenes Risiko der Röhre-Chefs geschehen. Auch äußerte er die Bedenken, die Stadt habe sich engagierter in der Suche nach einer Alternative gezeigt als die Betreiber selbst. Sie hatte neben dem ehemaligen Depot auch das Kino Ambo vorgeschlagen, beides wurde von den Betreibern als ungeeignet abgelehnt.

Auf den Vorwurf des fehlenden Engage-

ments ihrerseits konterten Drusche, Reinhardt und Smeets in der oben erwähnten Presseerklärung, dass es sich um eine reine Unterstellung handle, nur sei ihre Suche bisher erfolglos geblieben.

Nachdem aber klar geworden war, dass der Platz vor der Röhre unabdingbar für die Rodungsarbeiten ab dem 15. Januar gebraucht wird, erinnerten sie ihren städtischen Vermieter an eine ältere Idee, die den Erhalt des Klubs bis mindestens zum Sommer 2012 gewährleistet hätte: Der Notausgang des anliegenden Wagenburgtunnels, der während der Bauarbeiten ohnehin freigehalten werden muss, befindet sich nur wenige Meter neben dem Eingang der Röhre. Würde man die Notausgang-Schneise bis zu diesem verlängern, wäre der Zugang zum Club gesichert gewesen. Diese Lösungsvariante sei jedoch keine rechtlich realisierbare Option gewesen, erklärte Vogt und beendete mit dieser Einschätzung die Diskussion um den Erhalt des Veranstaltungsbetriebs. Auch weitere Verhandlungen um eine dreimonatige Fristverlängerung, weil die Kündigung zu spät eingereicht worden sei, führten ins Leere.

Und so verabschiedeten sich die Stuttgarter am 15. Januar 2012 endgültig von einem Stück Konzertgeschichte Stuttgarts. Mehr als zwanzig Jahre bot der nicht vollendete Nordtunnel eine Plattform für rund 5 000 Bands, von denen einige an den Betonwänden des Klubs auf ihren Tournee-Postern zu sehen sind. Er machte seinen Anfang als Konzertstätte und kleiner Alternativklub, entwickelte sich Jahr für Jahr zu einem Stammklub für Stuttgarter, die sich nicht mit dem Abspielen von Charts zufrieden gaben, sondern lieber weniger populärer Musik lauschen.



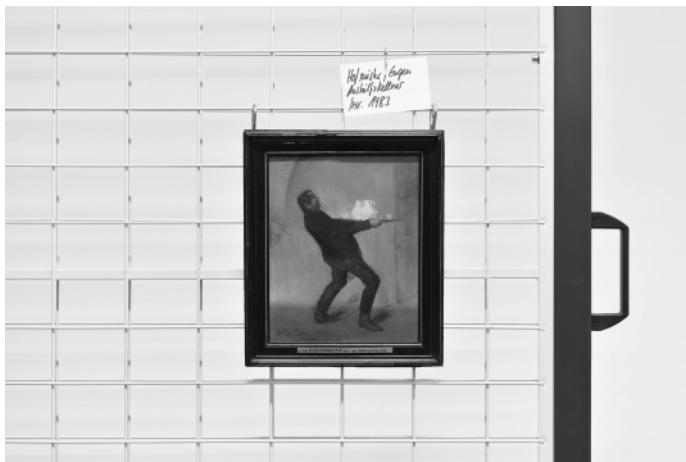
Der Eingang zur Röhre

ten, die von Dancehall über Hip Hop bis hin zu Punk reichte. Durch diese offene Philosophie kamen in der Röhre die unterschiedlichsten Musikliebhaber zusammen, unabhängig von Alter, Sexualität oder Subkultur, was sich ebenfalls in den vielfältigen Partyreihen des Clubs wieder-spiegelte. Das Fehlen der Röhre reißt nicht nur in die Clubszene Stuttgarts ein Loch, sondern auch in dessen Live-Kultur. Bands, die zu groß sind, um im Club Universum zu spielen und zu klein, um das LKA Longhorn zu füllen, könnten es, wie auch die Nachtschwärmer, schwer haben, in Stuttgart eine vergleichbare Lokalität wie die Röhre zu finden. Wie auch immer es mit der alternativen Musik-Szene Stuttgarts weitergeht, ob sie sich auf die wenigen verbliebenen Klubs verteilt, sich neue Betriebe erschafft oder weiter schrumpft - die Röhre wird als eine einzigartige Location unersetztlich bleiben. Bereits jetzt hat sich die angenehm vergilbende Sepia-Brille der Nostalgie über die verkommenen Toiletten und die kleinste Garderobe Stuttgarts gelegt - obwohl die Röhre das nicht nötig hat.

## Die Staatsgalerie öffnet ihre Schatzkammer

Von Petra Xayaphoum

Seit dem 29. Juni 2011 bietet die Staatsgalerie Stuttgart ihren Besuchern ein kleines Schmankerl. Unter dem Motto „Offenes Depot“ lädt sie zeitgenössische Künstlerinnen und Künstler ein, mit den kaum ausgestellten Werken ihres Depots zu arbeiten und sie dadurch in ein völlig neues Licht zu rücken. In zwei komplementären Räumen der Alten Staatsgalerie, die jeweils an einem Ende des Gebäudes zu finden sind, kann man bis zum 3. März 2012 die zweite Runde der Ausstellungsreihe betrachten, die von Melvin Moti unter dem Titel „The Art of Orientation“ installiert wurde. Der 1977 in Rotterdam geborene Videokünstler präsentierte dort neben einer eigenen Arbeit



Depot Hofmeister Aushilfskellner

Gemälde, Radierungen, sowie Filmplakate von berühmten Persönlichkeiten wie Tizian als auch weniger geläufigen Künstlern wie Petrus Staverenus. Dabei rückte die kunsthistorische Einordnung in den Hintergrund. Frei von diesem Reglement ordnete er die Bilder nicht nach der klassischen Hängung an, sondern schuf unter der Nutzung des gesamten Raumes ein neues Konstrukt von Beziehungen, dessen Interpretation dem Betrachter selbst überlassen bleibt. Frei von verbindlichen Infotafeln muss dieser sich die Werke mit eigenem Verstand erschließen und letzten Endes die einzelnen Teile zu einem Ganzen zusammenfügen.

Wendet man den Blick im ersten Raum, der die Nummer 12 trägt, beispielsweise nach links, so fällt dem Besucher erstaunlicherweise zuerst das kleinste Bild „Aushilfskellner“ von Eugen Hofmeister aus dem Jahre 1879 ins Auge. Der schwäbische Maler fängt den Kellner mit einer Prise Sarkasmus in einem Moment ein, in dem er offensichtlich mit seinem Tabrett überfordert ist und in einer absonderlichen Körperhaltung voranschreitet. Dabei nehmen die im

Kreis angeordneten umliegenden Bilder mit Blicken oder Gesten Bezug auf ihn und machen ihn zum Mittelpunkt des Geschehens - es scheint sich im wahrsten Sinne des Wortes alles um die richtige Balance zu drehen.

Auch auf den anderen Wänden bleibt Melvin Moti seinem präferierten Mittel, der Imagination des Betrachters, treu und illustriert damit das Sujet des nicht Greifbaren, was von menschlichen Beziehungen bis zur Astronomie reicht. Diese ist neben den sieben Radierungen „Stars – Light Center“ von Sol LeWitt um 1983 auch in den Vitrinen des Raumes vertreten. Darin befinden sich die äußerst wertvollen und seltenen Holzschnitte zweier Sternkarten der Nördlichen und Südlichen Hemisphäre von Albrecht Dürer, die im Jahre 1515 entstanden. Da es sich hierbei um die ersten Drucke einer solchen Sternkarte handelt, die zusätzlich mit höchster Präzision und Geschicklichkeit gefertigt wurden, sind schon allein diese Ausstellungsstücke einen Besuch wert.

Im zweiten Raum zeigt Moti sein Video „The Black Room“, das die vermeintliche Villa des Agrippa Postumus in Boscorecasse zeigt. Unterlegt von einem Gespräch über Träume und deren Deutung, das vom Schriftsteller und Schlafschreiber Robert Desnos mit einer Unbekannten geführt wird, läuft die Kamera langsam durch das bekannte schwarze Zimmer der Villa. Die Ornamente der pompejanischen Wandmalereien, die im 3. Stil ausgeführt sind, heben sich durch feine helle Linien von dem sonst dunkel gehaltenen Grund ab. Diese geheimnisvolle Dunkelheit des Streifens wird von weiteren Wer-



Depot The Black Room

ken unterstrichen: An der linken Wand ist eine Bildreihe unter dem Oberbegriff der Nacht zusammengefasst worden, auf der gegenüberliegenden widmet sich Melvin Moti dem Verschwinden der Identität, was unter anderem durch das Schwarzen und Unkenntlichmachen des Gesichts verbildlicht wird.

Alles in Allem ist die zweite Ausstellung der Reihe „Offenes Depot“ ein in sich stimmiges Arrangement. Melvin Moti macht sich die Werke der Sammlung zunutze, um den Betrachter in seinem Denken und seiner Kombinationsfähigkeit zu fordern, sodass in dessen Kopf eigene, unabhängige Geschichten entstehen. Harte Kost für Kunsteinsteiger, die vielleicht Schwierigkeiten haben werden die Zusammenhänge zu erkennen, denen aber mittels einer Broschüre oder Führung, die jeden zweiten Samstag um 14:00 Uhr stattfindet, geholfen werden kann – erfahrene Besucher dürfen sich aber an der alternativen Präsentation von Kunst auch ohne Hilfe erfreuen können.

## Buchkritik

### Julia Friedrichs: Ideale

Von Nils Langer

Was sind Ideale? Kann man ihnen bedingungslos folgen und wer tut dies schon noch? Die Journalistin Julia Friedrichs, 32 Jahre, macht sich in ihrem dritten Buch auf die Suche nach Idealisten, Non-Idealisten und den vielen dazwischen. Begonnen mit der Frage nach ihrem eigenen Engagement für eine bessere Welt spricht sie mit verschiedenen Menschen über ihre Ideale. Auf diesem Weg liest man sich mit Julia Friedrichs ökologisch korrekt quer über den Globus, um endgültige Antworten zu finden. Dabei trifft sie auf Bekannte wie Gerhard Schröder oder Peter Hartz, aber auch auf konsequente Aktivistinnen sowie die unbekannten Großen des Kapitals, deren Funktionen bekannter sind als die Personen; wie den „Retter“ der Hypo Real Estate oder einen Hedgefonds-Manager auf den Cayman Islands.

Zu Beginn zweifelt Friedrichs vor allem an sich selbst: Was tut sie für ihren neugeborenen Sohn, um ihm eine bessere Welt zu hinterlassen? Was antwortet sie, wenn er fragt, warum sie denn nichts getan hat? Umweltkatastrophe, Wirtschaftskrise und wertefreie Politik stellen für sie unverkennbare Probleme der Welt dar; doch sie hält – wie so viele andere – still.

Zwischen den Interviewpartnern und ihren eigenen Gedanken bildet sich nach und nach ein Dialog, der spannend und leicht zu lesen ist. Sie wird beinahe zu einer Freundin in diesem Buch; so nah und verständlich bleibt sie mit ihren simplen Fragen, die man selbst gern einmal stellen würde – doch kommen kaum zufriedenstellende Antworten zurück. So versucht sie sich schließlich selbst als „Gutmensch“, schreibt To-Do-Listen und gibt Nachhilfe – und scheitert oft an sich selbst.

Inhaltlich ist Friedrichs dabei unglaublich gut folgen und ihre Forderungen an sich sind Forderungen an ihre Leser. Konfrontiert mit der eigenen Untätigkeit und den stumpfsinnigen Ansichten verantwortungsloser „Leistungsträger“ verdeutlicht sie, dass



schließlich niemand, wenn nicht einer selbst, eine ethische Politik und Wirtschaft formen kann. Wie wenig Bewusstsein für die Gesellschaft bei der selbsternannten Elite vorhanden ist, zeigen insbesondere Fonds-Manager Karsten Schröder und Peter Hartz. Repräsentativ für das Versagen von Politik und Wirtschaft gestehen sie sich keine moralische Schuld ein für Markt- und Sozialversagen. Auch zeigt Friedrichs am Beispiel einer privaten Wirtschaftsuni, dass sich die Oberschicht abschottet, auf Kritik mit Ausschluss, hier: Exmatrifikation, reagiert. Folgt man ihren Schilderungen, ist es erschreckend, wieviel mehr Gemeinschaftssinn und Perspektive über das Tägliche hinaus bei den „machtlosen“ Menschen vorliegt. In diesem Sinne verschafft sie Günther Grass ein großes Finale.

Ich habe das Buch unglaublich gern gelesen. Schon nach der Leseprobe konnte ich mich durchringen, mein erstes Hardcover, anstelle eines billigen Taschenbuchs, zu kaufen. Ohne dem Leser dogmatisch Gedanken vorzugeben, lässt Friedrichs ihm die Freiheit (oder Pflicht), über alle Personen selbst zu urteilen. Damit wird das Buch politisierend, ohne dabei politisch belehrend zu wirken – eine gute Abhebung vom anstrengenden „Empört euch!“ von Stephane Hessel. Große Leseempfehlung.



Julia Friedrichs: Ideale  
2011, Hoffmann & Campe

272 Seiten, 19,99 € (z.B. bei Wittwer)  
ISBN: 978-3-455-50187-2

ausleihbar in: Stadtbibliothek Sindelfingen

# Was ist nur mit unseren Politikern los?

**Von Anna Arendt**

Erst seit Sommer 2010 haben / hatten\* wir einen neuen Bundespräsidenten, Christian Wulff (CDU), der zehnte seines Amtes. Dem Letzten, wir erinnern uns an Horst Köhler (2004-2010), wurde der Job zu blöd, als er feststellen musste, dass es nicht angebracht war, das Wort „Handel“ in irgendeiner Weise, und sei es nur verbal, mit militärischen Einsätzen in Verbindung zu bringen.

Zuvor war Wulff von 2003 bis 2010 Ministerpräsident in Niedersachsen und das würde heute kaum noch jemanden ernsthaft interessieren, wenn er nicht bereits in dieser Funktion begonnen hätte, das Leben als Politiker so richtig zu genießen. Urlaube und Kredite durch Freunde haben nichts, aber auch gar nichts mit seinem Amt als Politiker zu tun!

Tatsächlich muss man mit Rücksicht auf den § 90 StGB („Verunglimpfung des Bundespräsidenten“) etwas aufpassen, was man schreibt. Das hätte auch die Bild-Zeitung fast vergessen. Erst, als sie durch diverse Anrufe, deren Protokolle leider nicht veröffentlicht werden sollen, daran erinnert wurde, überdachte sie ihre Berichterstattung. Das ist das aktuellste der traurigen Beispiele, die Kredit- und Mediennaaffaire um Wulff, ein Lehrstück aus unserer Reihe: „Vorbildliche Politiker“.

Im ersten Akt des Jahres 2011 spielte natürlich unumstritten (Dr.) Karl-Theodor zu Guttenberg (CSU) die Hauptrolle. Seine Plagiatsaffaire kostete ihn bekanntlich



das Amt, auch wenn er sich mit einer Aussage über Krieg im Gegensatz zu Köhler durchaus beliebt gemacht hatte. In beiden Fällen ist es natürlich von großem öffentlichen Interesse, was unsere Bundeskanzlerin, Angela Merkel, dazu sagt. Und sie sagte beidesmal, dass ihre „Jungs“ schon das Richtige tun würden und sie voll hinter ihnen stehe.

Auch die FDP hat momentan so ihre Probleme. Christian Lindner ergriff die Flucht, kurze Zeit später wird nun sein Nachfolger Patrick Döring der Fahrerflucht bezichtigt. Ihre Kollegin Silvana Koch-Mehrin hat sich bei ihrer Dissertation der Arbeitsmethode Guttenberg bedient.

Ein Schelm, der hier jetzt nach Ehrlichkeit, Moral und Anstand ruft. „Ordnung im Karton“, möchte man ihnen zuraunen,

„bitte macht euren Job und nicht ständig Dinge, für die sich jeder Normalbürger in Grund und Boden schämen würde.“ Gut, sie verdienen ja so wenig und wir wollen ja auch keinen ständigen Wechsel, wird uns da entgegnet, aber bitte, grad so viel Dreck am Stecken?

Das muss auch nicht sein!

\*Anmerkung der Redakteurin: dieser Artikel wurde in der „heißen Phase“ am 06.01.12 geschrieben, als noch nicht absehbar war, ob sich der „Imperfekt“ durchsetzen wird.

## Aktion gegen Schlachtindustrie

**Von Nils Langer**

Am Samstagmorgen, den 31. Dezember 2011, hat eine Gruppe von Tierrechtsaktivist\_innen ein Transparent mit der Aufschrift „Stoppt den Krieg gegen die Tiere – 38 Tote alle 5 Sekunden in Wietze“ an die Jubiläumssäule auf dem Stuttgarter Schlossplatz gehängt. Gleichzeitig wurden auf der Grünfläche vor der Säule 38 weiße Holzkreuze aufgestellt.

Mit dieser Aktion wurde darauf aufmerksam gemacht, dass dieses Jahr der größte Schlachthof Europas in Wietze, Niedersachsen in Betrieb genommen worden ist. Dort sollen künftig jeden Tag 432.000 Tiere getötet werden. 420 Mastfabriken aus dem Umland muss der Betreiber Celler Land Frischgeflügel (Rothköttner-Gruppe) nun als Zulieferer fin-

den. Denn in Wietze findet nicht die Aufzucht statt, sondern nur die industrielle Schlachtung der Tiere. Diese haben zuvor 40 Tage unter künstlichem Licht verbracht, ihr Alltag bestand aus Fressen und Schlafen. Gemästet und mit Antibiotika gestopft erleiden sie ein Leben, das wenig mit den bunten Bildern auf den Supermarkt-Verpackungen gemein hat. Die Aktivist\_innen vom Schlossplatz tragen nun den Protest in den weit entfernten Süden. Denn auch hier konsumieren wir täglich Fleisch und Eier aus Fleischfabriken. Sei es in der Fertigpizza, Frühlingsrollen, „frisch“ aus dem Supermarkt oder als Renner-Schnitzel der Mensa. Sie fordern deshalb die Schließung aller Schlachthäuser sowie die Abschaffung jeglicher Art von Tierausbeutung. [...] Unser Frieden existiert nicht. [...] Durch die systematische und legalisierte Ausbeutung und Vernichtung von fühlenden Wesen bleibt Krieg allgegenwärtig. Statt Bomben fliegen hier Bolzen.“



# Umweltschutz und das eigentliche Problem

**Klimawandel, Ozonloch, Artensterben – mit der Erde geht es den Bach runter. Doch Rettung naht – denn Umweltschutz ist voll angesagt. Wirklich? Warum das eigentliche Problem übersehen wird...**

**Von Daniel Zaiß León**

Nachrichten über Umweltprobleme sind keine schöne Angelegenheit. Apokalyptisch wird davon berichtet, wie es die Gesellschaften der letzten 200 Jahre geschafft haben, dass die Meere immer leerer werden, dass es ein riesiges Artensterben gibt, dass mitten auf dem Ozean Massen an Plastikmüll zu finden sind...

Die Liste ließe sich lange fortsetzen. Wir leben in einer Zeit, in der das Gegenteil von dem praktiziert wird, was man einen sinnvollen Umgang mit natürlichen Ressourcen und Schadstoffausstoß nennen könnte. Dabei gibt es unterschiedliche Ansichten darüber, wie Umwelt- und Klimaschutz funktionieren sollen.

## **Konzept eins: appellieren, appellieren, appellieren.**

Die, die denken, dass sich das Umweltproblem durch Appelle löst, nehmen an, dass die Menschen zu maßlos leben und nur ihr Verhalten ändern müssen. Wenn alle anders und bewusster konsumieren und sich anders verhalten, dann sind Umwelt und Klima gerettet.

Das Konzept klingt erst einmal schlüssig. Wenn alle Konsument\_innen z.B. aufhören würden, Atomstrom zu kaufen und zu einem Ökostromanbieter wechselten, dann müssten die Atomkraftwerke schlie-

ßen. Wir könnten es uns sparen, Jahr für Jahr ins Wendland zu fahren, um dort gegen Castor-Transporte zu demonstrieren. Warum passiert das also nicht? Zuerst fällt auf, dass der Strom nicht nur von irgendwelchen einzelnen Personen konsumiert wird. In der Industrie wird dreimal so viel Strom verbraucht.

Zudem bekommen die Konsument\_innen ganz Unterschiedliches zu hören. Auf der einen Seite sagt man, dass man nicht mit dem Auto fahren solle, weil das sehr stark zur Klimaveränderung beiträgt. Andererseits kommen dann die Autohersteller und erzählen, wie umweltfreundlich und problemlos ihre Produkte seien. Und die Unternehmen versuchen mit allen erdenklichen Mitteln, Menschen dazu zu bringen, möglichst viel zu konsumieren. Dieser Konsum wird auch vom Staat gefördert, um Wirtschaftsstandorte zu halten, zum Beispiel mit der Abwrackprämie. Wenn die Leute also nicht weniger konsumieren sollen, dann stellt sich zuerst die



Frage, ob Klima- und Umweltschutz technisch überhaupt möglich ist. Hier setzt die zweite Strategie an.

### **Konzept zwei: die Technik regelt's.**

Fahrzeuge und Flugzeuge stoßen CO<sub>2</sub> aus, Atomkraftwerke verursachen strahlenden, tödlichen Müll und der ganze Plastikschratt verrottet nicht und wird die nächsten 50 Jahre irgendwo rumliegen. Um mit diesen ganzen Problemen klarzukommen, ist es nötig, neue Technologien zu entwickeln, die kein CO<sub>2</sub> ausstoßen, nicht radioaktiv sind und deren Müll verrottet. Die Forschung an neuen Technologien ist unverzichtbar um Umwelt- und Klimaschutz voranzutreiben.

Wir benutzen also nur noch die umweltfreundlichste Technik und machen weiter wie bisher. Yippie Yeah! Die Technik wird zwar immer besser, doch die immer größer werdende Produktion führt dazu, dass der Ressourcenverbrauch und die Verschmutzung stets zunimmt. Hier setzt die dritte Strategie an.

### **Konzept drei: der Markt regelt's.**

Das Schlagwort heißt nachhaltige Entwicklung und so sollte es funktionieren: Damit sich auf dem Markt irgendwas „regelt“, muss man das Problem zuerst in einem Preis ausdrücken. Denn der Ökonomie kann man nicht irgendwelche Anweisungen geben – „Wirtschaftet doch bitte umweltfreundlicher!“ Man braucht Angaben für anfallende Kosten, um hier politisch agieren zu können. Wie soll das nun ablaufen? Die Volkswirtschaftler\_innen stellen sich das so vor: Umweltverschmutzung bedeutet Schadenskosten. So wie bei einem Autounfall die Kosten

für den Schaden berechnet werden können, soll das auch für die Umwelt passieren. Wenn alles so weiterläuft wie bisher, dann gibt es die Klimakatastrophe, diese verursacht Überschwemmungen, die richten dann Schäden an. Es würde viel teurer werden an Trinkwasser zu kommen. Es wird öfter Starkregen, Hochwasser und Hurrikane geben. Diese Schäden liegen aber in der Zukunft und in der kapitalistischen Konkurrenz kann es sich kein Unternehmen leisten, an irgendwelche Schäden in der Zukunft zu denken. Also soll der Staat das regeln. Er soll die Umweltzerstörung in der Zukunft bestimmen und dafür sorgen, dass diese in den heutigen ökonomischen Rechnungen auftaucht. Die Umsetzung dieser Strategie findet sich z.B. in der Ökosteuer. Auf fossile Energieträger wird eine höhere Steuer berechnet als für Windenergie, weil erstere mehr Schaden in der Zukunft anrichten als letztere. Klingt super. Zunächst fällt bei diesem Konzept auf, dass die Umwelt nur geschützt oder als schützenswert erachtet wird, wenn es ökonomische Kosten gibt. Das ist eigent-



lich ziemlich perfide: Gegen den Klimawandel wird nicht etwas getan, weil in der Zukunft Menschen an den Folgen leiden, sogar sterben könnten. Allein die ökonomischen Kosten sind dafür ausschlaggebend, etwas zu unternehmen.

Es gibt immer größeren Ressourcenverbrauch und immer größere Verschmutzung. Der Energieverbrauch nimmt zu, der Autoverkehr, die Anzahl der Flüge, die jährlich verkauften Produkte. Warum? Wachstum ist aus zwei Gründen von zentraler Wichtigkeit im Kapitalismus. Zum einen ist das Ziel von Unternehmen Profit zu machen. Diesen macht man aber nur, wenn man immer weiter produziert. Zum anderen investieren Unternehmen ihren Profit immer wieder neu, um zu wachsen und damit besser in der Konkurrenz bestehen zu können. Da das alle Unternehmen versuchen, müssen sich alle daran halten, sonst gehen sie unter. Wachstum resultiert also aus der Profitorientierung und der Konkurrenz der Unternehmen untereinander und ist zentraler Bestandteil unserer kapitalistisch organisierten Ökonomie.

Dann ist das kapitalistische Wachstum zentraler Bestandteil des Kapitalismus und zentrales Problem der Umweltverschmutzung. Denn dieses Wachstum bedeutet immer höheren Ressourcenverbrauch und immer verheerendere Verschmutzung. Dadurch läuft das Anliegen, die Umwelt zu schützen, dem ökonomischen Interesse, möglichst viel Profit zu machen, völlig entgegen. Ist der Kapitalismus selbst die eigentliche Ursache für die Umweltverschmutzung?

## Ums Ganze...

Der Kapitalismus ist eine Gesellschaftsform, die beständig daran arbeitet, Voraussetzungen für ihr eigenes Fortbestehen – wie die Verfügbarkeit natürlicher Ressourcen – zu untergraben. Durch das zwanghafte, profitorientierte Wachstum lässt sich nicht sinnvoll mit der Umwelt umgehen, denn die Verbesserungen in der Effizienz von Technologien werden vom Wachstum wieder überholt. Im Endeffekt steigt der Naturverbrauch und die Verschmutzung beständig.

Statt dies mal klar zu benennen, beschwören Ökonom\_innen, Politiker\_innen und auch viele Umweltschützer\_innen mantrisch eines: die vermeintliche Vereinbarkeit von Ökonomie und Ökologie. Das klingt dann auch ganz geschmeidig: „Green New Deal“, „Green Capitalism“. In diesen wohlklingenden Konzepten wird aber nicht darüber gesprochen, dass das zwanghafte Wachstum und, damit verbunden, der Ressourcenverbrauch und die Verschmutzung das eigentliche Problem sind.

Warum wird nicht darüber gesprochen, dass kapitalistisches Wachstum das offensichtlich eigentliche Problem ist? Dann müsste man eine Menge mehr in Frage stellen als lediglich den eigenen Lifestyle, die Technologie oder die ökonomische Rechnung. Es geht um die Frage, wie man diese unglaublich bescheuert organisierte kapitalistische Ökonomie los wird, die an Profitmaximierung und nicht an Bedürfnissen orientiert ist. Erst dann wird es möglich sein, damit aufzuhören, an dem Ast zu sägen, auf dem wir sitzen.

---

### Quellen:

Buch - Grüner Kapitalismus, von Stephan Kaufmann und Tadzio Müller Internet - <http://strassenauszucker.blogspot.de/zeitung/>

# Wir kehren Baden-Württemberg den Rücken – Anhänger der gescheiterten Schwabenrebellion

Von Timo Dersch

Die Angst steht ihr ins Gesicht geschrieben. „Bitte tut mir nicht weh“, ruft Claudia S. immer wieder während die Polizisten verummt und gepanzert auf sie zugehen. „Ich tu alles um mitzuhelfen aber tut mir nicht weh.“ Gestern ging alles sehr friedlich vonstatten, doch gerade eben erst hört sie einen Polizisten sagen, „Heute tragen wir nicht mehr. Heute ziehen wir.“ Bedrohlich kommen die schwarzen Gestalten näher. Die Waffen griffbereit. Wie in Trance hebt sie ihre Arme und wiederholt beständig ihre Worte. Sie fühlt einen ruckartigen Schmerz in beiden Oberarmen als die bleigefütterten

Handschuhe zupacken.

Claudia S. ist eine der zahlreichen Demonstranten gegen das Bahnprojekt Stuttgart 21. Im Sommer 2010 erreichen die Demonstrationen ihren Höhepunkt. Zehntausende Menschen versammeln sich auf den Straßen um gegen den geplanten Tiefbahnhof zu demonstrieren. Ein Milliardenprojekt. Bauzeit, zehn Jahre. Erstmals vorgestellt 1994, wird es 2007 durch Landtag und Deutsche Bahn offiziell besiegelt. Im Frühjahr 2010 folgt der Startschuss zum Baubeginn. Das Projekt ist schon länger umstritten. 2007 wird ein Bürgerbegehren eingereicht. Rechtlich unzulässig, lautet das



Foto: Cymaphore

Urteil, trotz ausreichender Stimmenanzahl. Doch je näher der Stichtag des Baubeginns rückt, desto lauter wird die Demonstrationsbewegung. So kommt es, dass auch Claudia S. und ihr Mann Robert seit 2009 an den wöchentlich organisierten Montagsdemonstrationen teilnehmen. Die Argumente der Gegner sind verschieden. Doch über eines sind sich alle einig. Hier wird ein Milliardenprojekt hinter dem Rücken des Bürgers umgesetzt. Finanziert durch seine Steuergelder.

Einige Demonstranten entschließen sich zum Sitzstreik, einer Methode bei der sie sich durch gezieltes Platzieren an Zufahrtswegen der Baustelle niederlassen. Das Ziel: Ein sofortiger Baustopp und Verhandlung über das Gegenprojekt des so genannten „Aktionsbündnis K21“. K21 wirbt für eine Lösung, bei dem der denkmalgeschützte Bonatz-Bau des Stuttgarter Hauptbahnhof erhalten bleibt.

„Noch heute läuft mir ein kalter Schauer über den Rücken wenn ich an den Tag denke, an dem der Staffelleiter der Polizei mich anschrie, ich solle ja die Hände aus den Taschen nehmen.“ Claudia und ihr Mann sitzen im Wohnzimmer und lassen Revue passieren. Hier sieht es so gar nicht nach „Revoluzzerbude“ mit Antifa Flaggen an den Wänden aus. Vielmehr gehören Wohnungen wie diese, in der oberen Hasenbergstei-

ge, zu den Gefragtesten in Stuttgart. Hier lebt der gehobene Mittelstand. Claudia S. ist studierte Sozial-pädagogin, ihr Mann Architekt. Ein Akademikerhaushalt. Es gibt Kürbissuppe, Käse und Wein.

„Wir hatten die Hoffnung, dass aus diesem Protest, in dieser Stadt, das da was entsteht. Das waren alles nette, intelligente Leute. Wir waren überzeugt davon, dass es gekippt werden kann.“ Robert kann es immer noch kaum glauben. „Und wir waren so viele.“

Nachdem Angela Merkel die Landtagswahlen im März 2011 zum Entscheid über das Projekt erklärt, liegen alle Hoffnungen bei der erklärten Gegnerpartei, den Grünen. Ein Volksentscheid scheint möglich. Dass dieser negativ ausfallen könne, daran wagt kaum einer zu glauben. Doch selbst nach einem richtungs-



weisenden Politikwechsel, fällt der Entscheid zu Gunsten der Befürworter aus. 58 Prozent der Baden Württemberger stimmen für ja. Innerhalb des Stadtgebiets sind es 52 Prozent. Die neue Regierungs-koalition aus Grünen und SPD ist gezwungen das Projekt umzusetzen.

„Ich hab' das Gefühl mir zieht jemand den Teppich unter den Füßen weg“, beschreibt Claudia das Ergebnis. „48 Prozent der Stadtbevölkerung ist dagegen und steht jetzt schön dumm da.“ „Mittlerweile geht es auch darum, dass die Bürger wieder friedlich miteinander leben können“, pflichtet Robert ihr bei. Er ist sauer auf seine Partei, will bei den Grünen austreten. „Sie haben ihr Versprechen alles dagegen zu unternehmen nicht gehalten. Die Finanzierung hätte juristisch angefochten werden können.“ Claudia fühlt sich ähnlich hintergangen. „Unsere Proteste haben nichts bewirkt, die Vetterleswirtschaft geht weiter. Mir je-

doch haben sie gezeigt, dass ich für dieses Land nicht mehr arbeiten gehen will.“ So treffen die Beiden eine Entscheidung. Ruhigen Gewissens können sie in Baden-Württemberg nicht mehr leben. Sie wollen weg. Möglichst über die Grenzen der Bundesrepublik hinaus. In Südfrankreich besichtigen sie mehrere Apartments. „Sollen diejenigen, die es wollen, selbst sehen, welchen Ärger das Projekt bringt. Wir finanzieren es nicht mit.“ Robert ist voller Emotionen. „Wir werden soviel wie möglich unserer Arbeit mitnehmen, da wir selbstständig sind, können wir von überall aus arbeiten“, erklärt Claudia.

„Bis zum Tag der Volksabstimmung habe ich daran geglaubt. Noch hoffe ich weiter bis zum 9.Januar. Ich werde dort sein und zuschauen, aber wenn der Südflügel fällt, hält uns in Baden-Württemberg nichts mehr.“



# Stuttgart 51

Die 51. Studentische Tagung der Sprachwissenschaften (StuTS)  
vom 16. bis 20. Mai 2012 an der Universität Stuttgart

Bei Interesse zu Teilnahme, Programm, Mitarbeit oder Sponsoring  
Email an [info@stuttgart51.de](mailto:info@stuttgart51.de)

# An einem meiner besseren Tage...

**Von Dominik Schlechtweg**

An einem meiner besseren Tage laufe ich gedankenverloren zu den Aufzügen; im Geiste gehe ich schonmal das Gespräch mit meinem Professor über meine verhunzte Bachelorarbeit durch. Viele Leute warten; sie alle drücken die Schaltfläche. Auch ich mache das und werde an Aufzug 6 verwiesen. Mann, denke ich mir, dieser Schleichaufzug 6, der schon eine Minute vorher bimmelt, bis er seine Türen gemächlich öffnet. Dazu sagt er, Entschuldigung: sie, jedes Stockwerk mit ihrer monotonen Stimme an, die auch gut in den Film "Saw" passen würde. Nichtsdestotrotz warte ich nun vor Aufzug 6. Es ist wohl gerade eine Kursgrenze<sup>1</sup>, denn Trauben sammeln sich vor den Aufzügen und die Türen bleiben verschlossen.

Es bimmelt. Doch nichts passiert. Aufzug 6, das Schwein, lässt sich Zeit. Er ver-

höhnt den Fahrgäst. (Sie wählt sicher NPD). Die Türen öffnen sich. Ich steige als letzter ein und stelle mich bereit zum Ausstieg ganz vorne an die Tür mit dem Rücken zur Aufzugsrückseite und den Fahrgästen. Es dauert 20 Sekunden, bis die Türen sich langsam schließen. Eine Frau neben mir drückt wild auf den Türen-Schließen-Knopf. Ich frage mich, ob ich ihr sagen soll, dass Aufzug 6 diesen Befehl nicht entgegennimmt. Ich entscheide mich dagegen, denn die Frau ist alt. Sie ist sicher Doktorin oder Professorin und müsste demnach schon wissen, dass, im Gegensatz zu Aufzug 1-5, mit Aufzug 6 nicht kommuniziert werden kann.

Gerade bei der Hälfte des Türschließvorgangs bleiben die Türen stehen und öffnen sich wieder, denn Hewlett-Packard hat die geniale Funktion eingebaut, dass bis zur Hälfte des Weges bis zum voll-

---

<sup>1</sup> Eine Kursgrenze - was das ist? Das ist der Zustand des KI und KII, im normierten Zeitintervall zwischen zwei Kursen. Wie man diesen erkennt? Empirisch hat sich als bester Indikator der Request-Overflow, zuerst erwähnt in (Schlechtweg 2011), herausgestellt. Das ist, wenn der von der Aufzugsschaltfläche ausgegebene Aufzug solange nicht kommt, bis einzelne Fahrgäste durch mehrmaliges Absenden von Anfragen an das Aufzugssystem versuchen, Einfluss auf die Geschwindigkeit des Aufzuges zu nehmen. In Einzelfällen fehlt auch einfach der Glaube an das Noch-Eintreten des Aufzugankommereignisses. Dieser Request-Overflow führt letztendlich zur Overflow-Redistribution. Das heißt, das Aufzugssystem hat ein Limit pro Fahrt für Verteilungen auf einen Aufzug. Ist dieses Limit erreicht, so verteilt es die Anfragen auf andere Aufzüge. Das Erreichen dieses Zustandes führt zu einer exponentiellen Verschlechterung der Effektivität des zielgerichteten Transports einzelner Gruppen ortsnahen Ziels und des gesamten Aufzugverkehrs. Ist das Maximum dieser neuverteilten Anfragen pro Zeiteinheit erreicht, sprechen Wissenschaftler auch vom Exponential Peak der Redistribution. Zu diesem Zeitpunkt ist die Wahrscheinlichkeit eines Gewaltverbrechens an der Universität Stuttgart am höchsten. (Es wurde beobachtet, dass der Rektor zu Kursgrenzen die Hochhäuser meidet.)

kommenen Verschluss des Aufzugs die Möglichkeit besteht, dass ein verspäteter Fahrgast durch das Drücken der Schalttafel noch zusteigen kann. Diese Möglichkeit wird durch ein Wiederöffnen der Türen signalisiert. Es steigt ein junges Mädchen zu. Alle lächeln freundlich. 20 Sekunden Stille; nur unterbrochen von vereinzeltem, hochfrequentiertem Hämmern der potentiellen Professorin neben mir an der Türverschlussknopfatrappe (Sie ist sicher Geisteswissenschaftlerin, Germanistin oder so, denn sie trägt Öko, hat zerzauste Haare und demonstriert einen Button mit der Aufschrift "LGNPK"). Dann schließen sich die Türen. Ich warte: 1/6, 1/5, 1/4, 1/3, sie bleiben stehen. Die Wiederöffnung erfolgt unter Stöhnen. Dies wird vom Verantwortlichen, einem gut gekleideten jungen Herren, wahrgenommen, sodass er Entgegenkommen zeigt, indem er den letzten Schritt in einem Sprung auf meinen linken Schuh ausführt. Meine Laune verschlechtert sich. Ich blicke auf und frage mich, ob ich etwas sagen soll. Die Gesellschaft zwingt mich, es nicht zu tun. Ich beuge mich. Er entschuldigt sich von allein. Meine Laune ist besser. Trotzdem wird er von nun an bei mir in der Kartei der Stoßer und Rempler geführt. Eine weitere Aufzugsfahrt mit ihm ist nun unwahrscheinlicher geworden. Außerdem ist er wohl BWL-Student, denn er trägt ein einfärbiges Hemd und Krawatte und spielt auf seinem iPhone 4S herum. BWLer mögen wir an der Fakultät 9 nämlich nicht. Die sind für Kapitalismus und

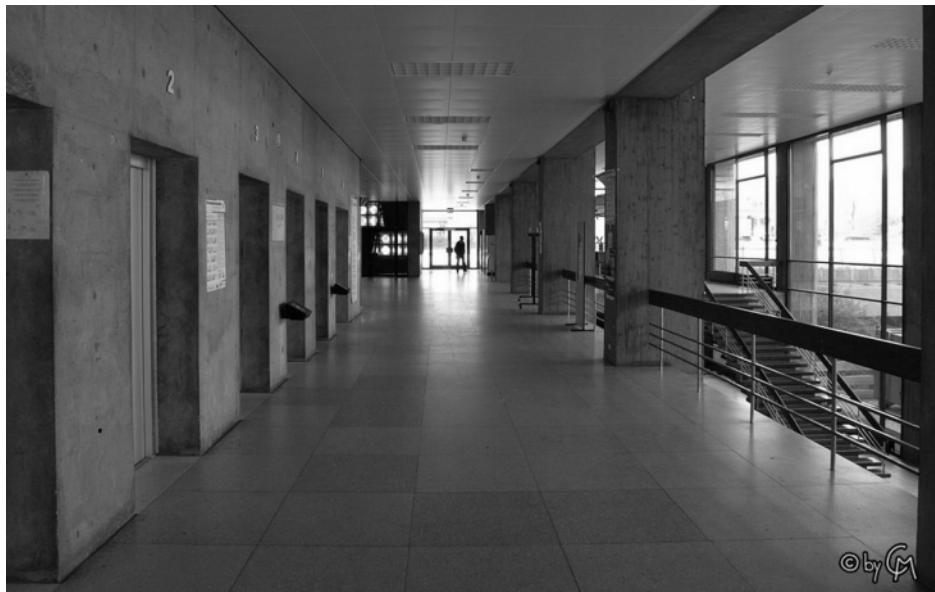
Stuttgart 21 und so.

Mein Gedankengang hat wohl so lang gedauert, dass die Türen mittlerweile zu sind. Ah halt, nein. Ich habe die Regenschirmspitze unten im Türspalt übersehen. Ein großer älterer Herr tritt nach dem Wiederöffnen der Türen ein und überblickt die Fahrgäste. Er entscheidet sich mitzufahren. Aber nicht ohne seine Frau, oder Sekretärin, Entschuldigung: Department Managerin. Es spielt keine Rolle, denn Aufzug 6 hat sich entschieden, sie nicht mehr mitfahren zu lassen. Mit lautem Piepsen teilt er seine Unzufriedenheit mit und verschließt die Türen; noch ein wenig langsamer als normal, aber dafür ist die Wiederöffnungsfunktion nun deaktiviert. Auch die Fahrgastschutzfunktion ist deaktiviert, wenn Aufzug 6 in Rage ist. Steht man zwischen den Türen, wenn es piepst, besteht Lebensgefahr.

Der ältere Herr muss sich nach kurzem Kampf mit Aufzug 6s Türen geschlagen geben und seine weibliche Begleitung im Erdgeschoss warten lassen.

Nun endlich geht es los. Ich versinke wieder in Gedanken an das kommende Ge-





spräch, als es plötzlich geschieht. Ich höre eine kalte Frauenstimme sagen: "Erstes Obergeschoss". Langsam wird mir bewusst, was ich getan habe. Erst wird mir heiß, dann läuft es mir kalt den Rücken herunter. Ich höre schon, wie hinter mir Stimmen laut werden. Ich frage mich, was ich tun soll. Einfach weiterfahren und tun, als wäre es ein Versehen? Schnell los sprinten und mich mit einem Hechtsprung zur Seite retten? Ah nein, da war ja noch das Hüftproblem... Langsam kommt Aufzug 6 zum Stehen. Langsam wird die Sache akut und ich habe immer noch keine Lösung. Die Professorin neben mir hat ihren Blick von genervt in offen aggressiv verändert. Der BWLer lauert an der Tür. Sein Blick huscht von einem Fahrgärt zum anderen, in Erwartung, den Täter ausfindig zu machen. Hinter mir höre ich von dem zuerst verächtlich zugestiegenen Mädchen mit ern-

tem Ton: "Die sollte man alle exmatrikulieren!" Ein männlicher Fahrgärt neben ihr nickt zustimmend.

Die Türen öffnen sich. Ich ringe noch mit mir, doch meine schmerzende Hüfte ist ein unschlagbares Argument für den Ausstieg. Außerdem ist das eine gute Gelegenheit, denen mal richtig die Meinung zu sagen und Toleranz, Zurückhaltung und Respekt zu predigen.

Die Stimmen werden lauter. Die Türen stehen nun weit offen. Ich höre Worte wie: "Deppen", "faule Säcke", sogar "Assi". Noch sind es Worte gegen Niemanden. Aber sobald ich den Schritt nach draußen wage, muss ich alle Respektlosigkeiten auf mich beziehen und reagieren.

Egal, ich tue es! Ich werde es machen! Oh nein, die Türen schließen. Was soll das? So schnell, Aufzug 6? Was führst Du im Schilde? Egal, ich nehme die Bachelorarbeit in meiner Hand und klemme sie

im letzten Moment zwischen die schließenden Türen. Es wird still. Nur das Türöffnungsgeräusch ist kurz zu hören; danach: Nichts...

Ich setze mein Bein nach draußen in die Freiheit. Der Aufzug knarzt und hebt sich ein wenig an vor Erleichterung. Ich setze das zweite Bein ins Freie. Dann drehe ich mich um und stehe frontal zu den Fahrgästen. Sie lächeln sich zu und bekunden sich untereinander Solidarität. Ich werde von zwei Augenpaaren verächtlich fixiert. Ich atme tief ein, hole zum großen Schlag aus. Ich atme tief ein und sage laut: "Ja! Ich bin nur einen Stock gefahren! Na und?" Während meine Worte im Innenraum des Aufzugs hallen, sollten sich die Türen schließen. Geschockte Gesichter starren mich an. Der BWLer beginnt, seinen Kopf gegen die Aufzugswand zu schlagen. Tock... Tock... Tock... Tock... Tock... Die Professorin kauert in Embryonalstellung mit dem Rücken zu mir in der Hocke an der Wand, kaut an ihren Fingernägeln und flüstert leise: "Ein Stockwerk, nur ein Stockwerk!" Das junge Mädchen hängt kopfüber von der Decke und starrt mich an. Der ältere Herr ist nicht da.

"Doch Dominik!" Ich erschrecke weniger über die Stimme neben meinem Ohr als über die Hand auf meiner Schulter. Der alte Mann steht neben mir: "Doch Dominik! Ich bin da und bleibe, bis Du aufstehst!" Vor Schreck weiche ich nach rechts hinten und schlage nach links. Klatsch, ich wache auf. Mein Bruder blutet aus der Nase. Meine Backe tut weh. Er geht aus dem Zimmer mit den Worten: "Nun bist Du wach, Möchtegern-Klitschko."

Also war alles nur ein Traum? Die Aufzüge fahren immer problemlos, Geisteswissenschaftler sind konservativ, Aufzug 6 mein Freund und Ein-Stock-Fahrten werden von allen toleriert?

Ich gehe zum Schreibtisch und betrachte die gleich zu besprechende Bachelorarbeit. Was habe ich geträumt? Habe ich überhaupt geträumt? In meinem Hinterkopf hallt noch ein "Exmatrikulieren". Hm, war wohl was über die Bachelorarbeit. Ich lese den Titel: "Toleranz in den Geisteswissenschaften - Exemplarisch am Beispiel des Aufzugssystems an der Universität Stuttgart"



Interessante Arbeiten des Instituts für Fahrzeugkonzepte in Stuttgart sind möglich:

- Studienarbeiten
- Diplomarbeiten
- Bachelorthesis
- Masterthesis
- Praktikas
- Aushilfsjobs

Nähere Informationen unter [www.dlr.de/fk](http://www.dlr.de/fk)

#### **Das Institut im Überblick**

Das Institut für Fahrzeugkonzepte des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt in Stuttgart befasst sich mit Technologien für zukunftsgerechte Fahrzeugsysteme auf Straße und Schiene. Die Arbeit erstreckt sich von Studien, Konzepten und Berechnungen über Simulationen bis hin zur Darstellung von Forschungsdemonstratoren und -fahrzeugen. Dafür koordiniert das Institut komplexe Forschungs- und Verbundprojekte am Standort Stuttgart und im DLR.

#### **Das DLR im Überblick**

Das DLR ist ein nationales Forschungszentrum für Luft- und Raumfahrt. Seine umfangreichen Forschungs- und Entwicklungsarbeiten in Luftfahrt, Raumfahrt, Energie, Verkehr und Sicherheit sind in nationale und internationale Kooperationen eingebunden. Über die eigene Forschung hinaus ist das DLR als Raumfahrt-Agentur im Auftrag der Bundesregierung für die Planung und Umsetzung der deutschen Raumfahrtaktivitäten zuständig.



# Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt e.V.

in der Helmholtz-Gemeinschaft



## Termine

### Uni

- 11.02. Beginn der Vorlesungsfreien Zeit  
15.02. Ende des Rückmeldezeitraums

### Karriere

- 07.02. 14:00 Vortragsreihe des MINT-Kollegs: Berufsbild Ingenieur - Praxisberichte  
Erik Slabbinck (Dipl. Ing., Daimler AG, Komponenten für Hybrid-Fahrzeuge)  
Campus Stadtmitte - Hörsaal M 18.11 (Azenbergstraße)

### FaVeVe+

- 31.01. FaVeVe+ - Sitzung (Nili)  
07.02. FaVeVe+ - Sitzung (ZFB)  
08.02. 19:00 Vortrag (kostenlos), organisiert vom AK Kritisches Lernen: Prof. em. Gert Ueding: Die lachende Utopie - Das Komische im Denken Ernst Blochs Im K II, M 17.25

### Unifilm

- 24.01. 19:30 PHD Movie (M17.01)  
26.01. 19:30 Super 8 (V 47.01)  
31.01. 19:30 Super 8 (V 47.01)  
02.02. 19:30 Freunde mit gewissen Vorzügen (V 47.01)  
07.02. 19:30 Freunde mit gewissen Vorzügen (M 17.01)

### Akademisches Orchester/

### Akademischer Chor

- 01.02. 19:00 Sinfoniekonzert für Schüler (Campus Stadtmitte - M 17.01)  
02.02. 20:00 Universitätskonzert (Campus Stadtmitte - M 17.01)  
12.02. 16:00 Konzert im Rahmen der "Kultur in der Vesperkirche": Mozart in Salzburg (Leondardskirche)

### Staatstheater (Premieren)

- 02.02. 20:00 Bab und Sanevon René Zahnd (Foyer Nord)  
10.02. 19:00 Das Fräulein von S. - Ein Ballet nach E.T.A. Hoffmann (Opernhaus)  
17.02. 19:30 (Opernhaus)  
18.02. 16:00 Don Karlos von Friedrich Schiller (Schauspielhaus)  
18.02. 20:00 Roberto Zucco von Bernard-Marie Koltès (Nord)  
24.02. 19:30 Das Spiel ist aus von Jean-Paul Sartre (Schauspielhaus)  
Emilia Galotti von Gotthold Ephraim Lessing (Schauspielhaus)

**Theaterhaus Stuttgart**

- |        |       |                         |
|--------|-------|-------------------------|
| 03.02. | 20:15 | Familie Flöz - Infinitá |
| 04.02. | 20:15 | "                       |
| 04.02. | 20:15 | Die zwölf Geschworenen  |
| 05.02. | 19:45 | "                       |

**Treffpunkt Rothebühlplatz**

- |        |       |  |
|--------|-------|--|
| 01.02. | 20:00 | Film: "The Green Wave"   |
| 03.02. | 20:00 | Autorin im Gespräch: Lisa Fitz   |
| 05.02. | 16:00 | Konzert: Lou Harrison - Songs und Klaviermusik   |
| 13.02. | 10:00 | Vortrag: Ein Einsatz auf Leben und Tod<br>- Widerstand gegen Hitler und von Ribbentrop |
| 17.02. | 16:00 | Kleiner Beratungstag Beruf & Karriere  |
| 29.02. | 20:00 | Vortrag: Gesundheit beginnt im Kopf - Angst und Panik<br>- Falscher Alarm der Seele    |

**Merlin**

- |        |       |   |
|--------|-------|---|
| 01.02. | 20:00 | Blues Caravan - More Girls With Guitars                                     |
| 03.02. | 20:30 | Kesselsound - Nukids  |
| 04.02. | 20:00 | Hornblower Big Band   |
| 08.02. | 20:15 | Stadtteilkino: Die vergessenen Kinder Westnepals                            |
| 09.02. | 20:30 | Talking to turtles  |
| 10.02. | 20:30 | Auf Flügeln des Gesangs und der Poesie                                      |
| 11.02. | 21:00 | Pop Freaks 2012: Jolly Goods  |
| 16.02. | 20:00 | Das literarische Wohnzimmer mit dem Literaturautomaten                      |
| 17.02. | 20:30 | Der kleine Grinsverkehr   |
| 25.02. | 20:30 | TV Noir Konzert - We Invented Paris & Moritz Krämer<br>(in den Wagenhallen) |

---

**Impressum:**

Ausgabe 13, Januar 2012

ViSdP: Nils Langer

Layout: Silke Steinbrenner

Auflage: ca. 1000 Exemplare

Email:

[zeitung@faveve.uni-stuttgart.de](mailto:zeitung@faveve.uni-stuttgart.de)

Homepage: [www.andrerseits.de](http://www.andrerseits.de)

Herausgeber:

AK Zeitung der Faveve+

c/o Zentrales Fachschaftsbüro

Keplerstraße 17

70184 Stuttgart

Erstellt mit Open Source Software

Lizenz:

Creative Commons, CC-BY-NC-SA

# REDAKTIONSTREFFEN AK ZEITUNG

MITTWOCH, 25.1.2012  
UM 19:30 UHR

IM ZFB, STADTMITTE:  
K II, RAUM 2.036